

**Fragen zur Transformation des Sozialen und des Sozialstaates - mit welchen Auswirkungen auf Adressat:innen und Professionelle ist zu rechnen?\***

Joachim K. Rennstich

Durch die Erfahrungen der Corona-Pandemie auf alle gesamtgesellschaftlichen Bereiche, insbesondere auch auf die vielfältigen Arbeitsbereiche der Sozialen Arbeit, ist die Bedeutung von Digitalisierung und der damit ermöglichten – oder auch erzwungenen – realen Digitalität als Lebensbezug und Lebenswelt für Adressat:innen und Professionelle in der Sozialen Arbeit unmittelbar erlebbar geworden. In diesem Beitrag möchte ich stärker auf die systemischen Hintergründe für diese Entwicklung eingehen und die Konsequenzen betrachten, welche diese Transformation insbesondere für das Sozialsystem in Deutschland hat. Dazu richtet der Beitrag zunächst sein Augenmerk auf die Besonderheiten der Entwicklung eines globalen digitalen Kapitalismus. Im Weiteren werden diese Entwicklungen hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die gesellschaftlichen Strukturen in Deutschland bezogen. Im Anschluss daran werden die damit verbundenen Herausforderungen für Adressat:innen einerseits, und Professionelle der Sozialen Arbeit andererseits, diskutiert. Der Beitrag endet mit einem kurzen Fazit und einem Plädoyer für eine stärkere Förderung der notwendigen digitalen Kompetenzen in Aus- und Weiterbildung der professionell in der Sozialen Arbeit Tätigen, um eine gerechte Teilhabe der Adressat:innen zu ermöglichen und die eigene Wirkmächtigkeit zu erhalten.

---

\* Ich danke Wilfried Hosemann für sein konstruktives Feedback und seine wertvolle redaktionelle Begleitung in der Erstellung dieses Beitrags.

## **Entwicklung des digitalen Kapitalismus und seine Bedeutung für die Transformation des Sozialen**

Der Begriff „digitaler Kapitalismus“ ist trotz einer seit mindestens 20 Jahren laufenden Diskussion (Schiller 1999) nicht mit einer einheitlichen und allgemein anerkannten Definition verbunden (Fuchs/Mosco 2016). Der Begriff „Plattformökonomie“ (Staab 2019) hat sich im deutschsprachigen Raum ebenso fest etabliert wie etwa die Bezeichnungen des „Postkapitalismus“ (Mason 2015) oder „new capitalism“ (Sennett 2007). Dieser letzte Strang, beheimatet in vielen verschiedenen Literaturen, stellt nicht auf eine Weiterentwicklung kapitalistischer Strukturen, sondern auf deren Verschwinden in einer durch digitale Technologien dominierten Welt ab (z.B. Elder-Vass 2016). Digitalisierung und Digitalität<sup>1</sup> nehmen hier jeweils unterschiedliche Rollen und Bedeutungen ein. Einige zentrale verbindende Elemente sind jedoch deutlich erkennbar, die sich auch mit den Erfahrungen der Auswirkungen der Grundformen des Kapitalismus auf wesentliche gesellschaftliche Bereiche in den letzten Jahrzehnten decken. In seiner Logik, Kalkulation, Preisgestaltung und Verantwortungsübernahme grenzt auch der digitale Kapitalismus folgende Bereiche zumeist aus (Fraser/Jaeggi 2020):

1. Die Kosten für die Reproduktion (Aufwand für die nächste Generation, Bildung und Care z. B. für ältere Menschen und solche, die für ihre Existenz nicht selbst sorgen können);
2. Den gesellschaftlichen Bereich, der für soziale Ordnung und das Funktionieren der Gemeinschaft zuständig ist (Politik, Soziales, Wissenschaft, Verteidigung u. ä.);
3. Die Natur, die gleichermaßen als natürliche kostenlose oder zumindest nicht die realen Kosten widerspiegelnde Ressource und Entsorgungslösung genutzt wird.

Diese Bereiche auszuklammern erzeugt permanente gesellschaftliche Konflikte. Sie lösen aber auch Konflikte, wenn man den „Externalisierungseffekt“ der Belastungen als

---

<sup>1</sup> Zur Unterscheidung der beiden Konzepte, siehe etwa Stalder (2016).

Stabilisator berücksichtigt. Die Konfliktlinien und -muster, sowie die Chancen auf Konfliktreduktion und -vermeidung werden durch die Digitalisierung nicht nur bezogen auf die Produktivitätsprozesse verändert. Eine Chance auf demokratische Einflussnahme muss hier ebenfalls neu bestimmt werden. Alle drei Bereiche korrespondieren traditionell mit den Aufgaben und Grundlagenthemen der Sozialen Arbeit oder gewinnen – wie das Verhältnis zur Natur und zu den ökologischen Grundlagen unserer Existenz – zunehmend dringender an Bedeutung.

Die transformative Bedeutung von Technologien für die Gestalt des Kapitalismus ist für den historischen Kontext analytisch und empirisch hinlänglich erforscht (Hopkins/Wallerstein 1980; Rennstich 2008). Daher liegt es nahe, im Rückbezug darauf die derzeitige besondere Rolle von digitalen Technologien für die Umwälzungen in der Arbeitswelt, in Produktion und Dienstleistungen, und den neuen Klassenformen (im Sinne einer Beziehung zwischen Kapital und Arbeit) zu untersuchen (Beer 2019). Ein weiteres Thema stellt die besondere Rolle von Informationen und Daten (Rullani 2011) bei der Entwicklung des digitalen Kapitalismus dar. Deren Bedeutung war schon in vergangenen Phasen des kapitalistischen Systems von großem Gewicht. Durch die Erweiterung der Erstellung, Sammlung und Verarbeitung und der damit verbundenen Standardisierung von Informationen und den daraus entwickelten Daten in digitaler Form erfährt dieses formende Element des kapitalistischen Systems eine noch stärkere Bedeutung als schon in der Vergangenheit (Auerswald 2017). Ein dritter wesentlicher Fokus ist auf die Veränderungen von Arbeit gerichtet (Fuchs 2014).

### ***Die erweiterte Bedeutung von Daten und deren sozial-ökonomische Normierungskraft***

Im Rahmen dieses Beitrages wird digitaler Kapitalismus als eine Transformation systemischer Strukturen in der Evolutionsgeschichte und -entwicklung des Kapitalismus als organisatorische Logik sozial-ökonomischer Systeme verstanden. Diese Entwicklung ist maßgeblich beeinflusst von der normierenden Rolle von Technologien und den Besitz- sowie Kontrollverhältnissen, welche diese Systeme prägen, insbesondere bezogen auf das Verhältnis von Arbeit und verschiedenen Formen von Kapital. In ihrer Untersuchung über die

mit Digitalisierung und Datenzentriertheit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen arbeitet etwa Zuboff (2018) die zentrale Bedeutung von Daten im sich neu formenden kapitalistischen System heraus. Sie bezeichnet diese Erweiterung des kapitalistischen Systems als „Überwachungskapitalismus“ (surveillance capitalism). Sie weist dabei auf drei wesentliche Aspekte hin, welche diese Form des Kapitalismus von Vorgängerformen unterscheidet. Zum einen hebt Zuboff die Forderung nach unreglementierter Freiheit und „Wissen“ (knowledge) im Sinne gesammelter Informationen als einen wesentlichen Aspekt der „Datenkapital“ Seite hervor. Weiter betont sie einen Bruch mit der Akzeptanz des im Machtverhältnis ungleichen, aber dennoch reziproken Beziehungssystems zwischen Kapital und dem „Datenproletariat“ in dem neuen System und damit auch eine wesentliche Unterscheidung zu vorangegangenen Formen des Kapitalismus. Als dritten zentralen Punkt zeichnet Zuboff die Neuordnung der kollektivistischen Ordnung und Orientierung hin zur Trennung von Staat und privater Macht des Kapitals nach, welche den Staat nicht mehr als Ordnungsmacht in einer symbiotischen Beziehung benötigt, sondern Wissen (knowledge) privatisiert und somit (soziale) Kontrolle weitgehend unabhängig von staatlicher Ordnung ausüben kann.

Die für die Entwicklung eines digitalen kapitalistischen System wichtige Rolle von Daten und digitalen Technologien als Grundlage einer neuen normativen Begründungs- und Erklärungslogik bedarf einer besonderen Betrachtung. Die Bedeutung von Daten infolge einer allumfassenden Informatisierung und Datifizierung ist für die gesamtwirtschaftliche und damit eben auch soziale Entwicklung nicht nur einzelner Ökonomien, sondern gerade auch in deren kapitalistischen Vernetzungsstrukturen von zentraler Bedeutung (Weber 2017). Gleiches gilt auch für die Wissenschaft (van Dijck 2014, S. 203). Somit besteht aus zum Teil recht unterschiedlichen Interessenlagen ein starker Anreiz der wesentlichen institutionellen Akteure, die bestehenden Vertrauensstrukturen auf die Neuordnung gesellschaftlicher Strukturen im digitalen Zeitalter zu übertragen. Dabei kommt diesen Institutionen durch ihre Kompetenzen und den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen eine herausragende Stellung und Verantwortung in der gesamtgesellschaftlichen Debatte zu — und zwar als Bindeglied so relevanter Akteure wie dem Staat als Kontrollinstanz, der Privatwirtschaft

durch Innovationen von Technologien und Prozessen, und der Wissenschaft in ihrer Doppelfunktion als Grundlagenforschung und kritisch-reflexive Forschung.

Die besondere Bedeutung und zentralen Stellung von Daten in einem digitalen kapitalistischen System spiegelt sich etwa in der Umkehr der Beziehung zwischen „Erinnerung und Vergessen“ wider:

„Für Millennia war die Beziehung zwischen Erinnern und Vergessen unverändert klar. Erinnern war schwer und teuer, was es für Menschen notwendig machte, ganz bewusst zu wählen, was erinnert werden sollte. Im Grundsatz galt: vergessen. Im digitalen Zeitalter – was vermutlich den fundamentalsten Unterschied zu den schlichten Anfängen der Menschheitsgeschichte darstellt – hat sich die Balance zwischen Erinnern und Vergessen umgedreht. Informationen digital zu speichern stellt nun die neue Grundeinstellung dar; das Vergessen ist die Ausnahme“ (Mayer-Schönberger 2011, S. 196; eigene Übersetzung).

Hierbei handelt es sich um einen Prozess, der seinen Ursprung in den ersten schriftlichen Urkunden fand (Ifrah 2000), insbesondere auch in der Form der Kartographie, und seit dem 18. Jahrhundert noch einmal eine weitere entscheidende Erweiterung erfuhr (Behrisch 2006). Dabei stellt der eigentlich „Besitz“ der Daten nur einen Aspekt dar; für die Entstehung von Macht aus diesen Daten heraus ist vielmehr entscheidend die mit dem Prozess der Informatisierung und Datifizierung (datafication) verbundene Kodifizierung und Analyse von Daten und ihrer Verbindung mit Personen und Institutionen. Privat-rechtliche Klassifizierungen institutionalisieren und radikalieren diesen Prozess weiter. Und selbst der Diskurs hierüber ist – wie auch in vorangegangenen Formen des Kapitalismus – ein wichtiges stabilisierendes Element der Logik des digitalen Kapitalismus:

„Im Zusammenhang von Netzwerkarchitekturen, Plattformindustrie und Digitalfirmen sind die Steuerung von Gesellschaften und die Beherrschung öffentlicher Sphären selbst zu einem unternehmerischen Projekt geworden. [...] Dabei kommt dem Sozialaffekt des Ressentiments eine privilegierte Position zu: Im gegenwärtigen Wirtschaftssystem fungiert er als Produkt und Produktivkraft

zugleich und trägt gerade mit seinen politischen und sozialen Erosionskräften zur Stabilisierung des Finanz- und Informationskapitalismus bei“ (Vogl 2021, S. 8)

### ***Gesamtgesellschaftliche Transformation durch digitale Klassifikationen und neue Formen der Prekarisierung***

Die neuen Formen der Prekarisierung sind für Betroffene meist nicht einseh- und beeinflussbar (Gilliom/Monahan 2013). Eine Kontrolle hierüber – oder besser, eine darin mögliche Agency aller Akteur:innen – ist jedoch ein entscheidendes Kriterium für Klassenzugehörigkeit im Weberschen Sinne. Das ist besonders für die Soziale Arbeit von zentraler Bedeutung. Die Zusammenhänge zwischen Klassifizierung und soziologischer Manifestation bestehender Klassenzugehörigkeit und der durch die Digitalisierung noch beschleunigten Entwicklung der Informatisierung (informatization) stellen eine enge Verknüpfung und Modellierung aller Stufen des ökonomischen Prozesses dar (Fuchs/Sevignani 2013, S. 79) und nehmen somit ganz wesentlich Einfluss auf das Verhalten aller Subjekte. Gerade für schutzbedürftige und besonders vulnerable Gruppen in der Gesellschaft stellt dieser Wandel damit eine zunehmende Herausforderung dar. Er bedeutet zum einen eine weitere signifikante Machtverschiebung hin zu Datenbesitzenden. Zum anderen erfüllt Vergessen eine wesentliche Funktion für menschliche Handlungsentscheidungen, da es Menschen erlaubt, mit Abstraktionen und Generalisierungen als mentale Brücken in der Entscheidungsfindung zu arbeiten und Wandel als Bestandteil menschlicher Entwicklung zu berücksichtigen (Mayer-Schönberger 2011, S. 197). Nassehi fasst die damit verbundene und durchaus berechtigte Sorge vieler Beteiligter wie folgt zusammen:

*„Das Unbehagen an der digitalen Kultur speist sich aus dem Sichtbarwerden dieser modernen Erfahrung. Es wird nun erst recht offensichtlich, dass die digitalen Möglichkeiten der flächendeckenden Beobachtung, die Rekombination von Daten und die Möglichkeiten des Kalkulierens die Akteure darauf stoßen, was sie zuvor*

latent halten konnten: wie *regelmäßig und berechenbar ihr Verhalten ist*“ (Nassehi 2019, S. 42, Hervorhebung im Original).

Dieses Unbehagen speist sich auch aus der zunehmend erkennbaren und auch für breitere Gruppen erfahrbaren Entwicklung neuer Prekarisierungsformen. Digitale Prekarisierung nimmt dabei verschiedene Gestalten an. Zum einen bedeutet sie eine Spaltung gesellschaftlicher Gruppen in Teile, die unterschiedlich in datafizierten und von digitaler Technologie gesteuerten Arbeitsprozessen eingebunden sind (Müller/Stawarz/Wicht 2022). Während bestimmte, vor allem gut ausgebildete und mit den entsprechenden Digitalkompetenzen agierenden Gruppen in einem vom zunehmenden Fachkräftemangel gekennzeichneten Arbeitsmarkt stark umworben werden, fällt es anderen, auf fachlicher Ebene gut ausgebildeten Arbeitnehmenden, die jedoch nicht über digitale Kompetenzen im gleichen Umfang verfügen und sich diese auch aus unterschiedlichen Gründen nicht aneignen können (oder wollen) zunehmend schwer, an ehemals von einem relativ hohen Grad an Professionalisierung gekennzeichneten Berufen in vollem Umfang zu partizipieren und eigenständig zu agieren (Castel/Dörre/Bescherer 2009). Ferner fördert diese Entwicklung zunehmend eine geschlechterdifferente Arbeitsmarktsegregation zu Lasten vor allem weiblicher Arbeitnehmerinnen.

Andererseits schafft diese neue Form der digitalen Spaltung (digital divide)<sup>2</sup> aber auch einen nicht unerheblichen Bedarf an möglichst gering qualifizierten Arbeitskräften. So ermöglichen technologisierte Formen mittels digitalisierter und datengesteuerter Arbeitsanweisungen die Einbettung von ungelerten Arbeitskräften in hoch-komplexe und in weiten Teilen automatisierte und algorithmusgesteuerte Arbeitsprozesse (Hirsch-Kreinsen 2017). Hier gelten reine Preismechanismen, die menschliche Arbeitskraft als (noch) günstigere Alternative zu mechanisierten und robotisierten Formen der Arbeitsleistung nutzen, den

---

<sup>2</sup> Während in der ersten Phase der Digitalisierung vornehmlich der Zugang zu digitalen Geräten als Ursache für die digitale Spaltung in einer Gesellschaft gesehen wurde, sind es nun zunehmend die notwendigen Kompetenzen, bezogen auf Produktivprozesse, die für eine eigenständige Teilhabe in einer von Digitalität gekennzeichneten sozialen Realität notwendig sind. (van Deursen/van Dijk 2014).

Ausführenden jedoch bewusst keinen Erwerb von in digitalisierten Arbeitsfeldern notwendigen Kompetenzen ermöglichen. Diese Neo-Tayloristische Arbeitsprozessgestaltung hat in ihrer digitalisierten Form ähnliche Auswirkungen wie auch schon in der Implementierung in der Zeit der Industrialisierung und führt zu starker physischen und mentalen Belastung der Arbeitnehmenden. Sie wird jedoch von den Verantwortlichen bewusst in Kauf genommen, da eine Einarbeitung neuer Arbeitskräfte keine Hürde darstellt, trotz der weitaus höheren Komplexität des Gesamtarbeitsprozesses in datafizierten Produktionsumfeldern im Vergleich zu den auch schon herausfordernden Systemen der ersten Wellen der Industrialisierung (Motakef 2015). Diese Entwicklung schwappt zunehmend auch in ehemals von erhöhtem Grad notwendiger Professionalisierung gekennzeichnete Arbeitsprozesse, gerade im Medizin-, Sozial- und Pflegebereich (Hartzband/Groopman 2016; Altenried/Dück/Wallis 2021).

### **Transformation des Sozialstaats**

Diese grundlegende systemische gesellschaftliche Transformation hat naturgemäß auch Auswirkungen auf die Ausgestaltung, Form und Logik des Sozialstaats und seiner sog. Wohlfahrtssystematik (Busemeyer u.a. 2022). Soziale Arbeit, bezogen auf ihre professionelle und organisatorische Form wird ja:

„... erst über die staatlich organisierte Finanzierung sozialer Dienstleistungen produziert und ist damit nicht nur abhängig von den Konjunkturen staatlicher Sozialpolitik, sondern ebenso von wirtschaftlichen Konjunkturzyklen und sonstigen Krisen (bspw. der immer noch aktuellen Finanzkrise), die ursächlich dafür verantwortlich sind, dass staatliche Einnahmen (bspw. zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben) schwanken oder gar rückläufig sind“  
(Otto/Wohlfahrt/Ziegler 2020, S. 207).

In gleichem Maße ist die Ressourcenverteilung in einer digitalisierten Gesellschaft ein hartumkämpftes Feld. Der digitalisierte Kapitalismus erzielt Gewinne, die er nationalstaatlichen Sozialverpflichtungen entzieht. So steht die Soziale Arbeit mit den Fragen



der Finanzierung vor einer Reihe von Dilemmata: An wen können soziale Rechte auf Anerkennung und Umverteilung gerichtet werden und in welcher Form? Wer unterstützt diese Forderungen und bindet welche Erwartungen daran? Wie können diese Rechte über den Status der Proklamation hinaus Wirklichkeit werden und welche (identitätspolitischen) Forderungen sollen verwirklicht werden? Im Weiteren beschränke ich mich notwendigerweise auf einige wenige wesentliche Entwicklungstendenzen, bezogen auf die Auswirkungen auf Adressat:innen und Professionelle der Sozialen Arbeit.

### ***Auswirkungen auf Adressat:innen***

In Debatten bezüglich der Bedeutung von Digitalisierung auf die mögliche Transformation produktiver Prozess und der damit verbundenen Auswirkungen sozialer Art wird häufig in der soziologischen Literatur auf die aus deren Sicht oftmals überzogenen Darstellungen der technologiebewirkten Wirkung auf grundlegende Prozessen und daraus folgernden notwendigen Anpassungen sozialpolitischer Art hingewiesen (Wajcman 2017). Auch bezogen auf die Digitalisierung lässt sich diese Tendenz im Anfang des transformatorischen Prozesses nach der ersten Welle und den damit verbundenen starken Veränderungen durch den Einzug digitalisierter Informations- und Kommunikationstechnologie beginnend in den 1970er Jahren feststellen. Historisch betrachtet folgt einer solchen grundlegenden, durch neue Technologien begründeten weitgehenden Transformation erst nach einem Zeitraum von 25 bis 30 Jahren eine zweite Welle der gesamtgesellschaftlichen Transformation nicht nur von Produktionsprozessen, sondern in allen gesellschaftlichen Bereichen (Rennstich 2008). Dieser Zeitraum ist auch nicht zufällig. Die historische Regelmäßigkeit und Wiederkehr dieser Zyklen ergibt sich aus dem Ergebnis eines generationellen Wandels, in der neue technologische Möglichkeiten sozialisiert werden, neue Handlungspraktiken erprobt und im Anschluss zunehmend (in)formell institutionalisiert werden und einen neuen Habitus begründen. Für den durch digitale Technologien hervorgerufenen Wandel bedeutet das eine Evolution der Digitalität:

„Bezeichnend für die gegenwärtige Situation ist das, was seit einigen Jahren mit dem Begriff Digitalität gefasst wird. Gemeint ist damit die Überwundenheit einer fast schon antiquiert anmutenden Trennung von analog und digital, von materiell und immateriell. Auch die Unterscheidbarkeit von realer Realität und virtueller Realität steht nicht zuletzt durch die aufscheinenden Möglichkeiten einer augmented reality zunehmend in Frage [...]“ (Wahl/Schell-Kiehl/Damberger 2021, S. 8).

Mittlerweile spiegelt sich diese Transformation auch in den Ansätzen der Sozialen Arbeit wider, etwa im lebensweltorientierten Ansatz:

„Die Diskussion zur Aneignung und Gestaltung des unmittelbar erfahrenen Lebensraums wird in unserer zweiten Moderne überlagert von der Frage nach den virtuellen Welten, die den Lebensraum ebenso und zunehmend mit höherer Gewichtung bestimmen“ (Thiersch 2020, S. 125).

Diese Entwicklung umfasst, wie oben skizziert, vor allem den Bereich der sozialen und ökonomischen Teilhabe der Adressat:innen Sozialer Arbeit — durch die weitreichenden Veränderungen auf Basis einer starken Mediatisierung sozialer Prozesse, der daraus folgenden Prekarisierung (Bourdieu 1998) und den damit verbundenen Prozessen der Exklusion (vgl. Luhmann 1997). Die schon im Zuge der neuen Subsidiarität begründete Anpassung sozialer Unterstützungsangebote im Bereich der vom Wohlfahrtsstaat finanzierten und rechtlich begründeten Leistungen zeigt auf, wie wirkmächtig die Wechselwirkung gesamtgesellschaftlichen Wandels mit Systemen und Angebotsstrukturen Sozialer Arbeit sich in den Angebotsstrukturen des Sozialsystems und seiner Wohlfahrtsstrukturen widerspiegelt. In einer von Digitalität gekennzeichneten sozialen und ökonomischen Realität bedingt diese Transformation völlig neue Formen dessen, was Befähigung zu gelingender sozialen und ökonomischen Teilhabe ermöglicht und begründet, wie das folgende Beispiel der sich verändernden Funktion von Vertrauen in sozialen Interaktionsprozessen in einer solchen Realität verdeutlichen soll.

Definiert als zuversichtlich-positive Erwartung bezogen auf das Handeln anderer stellt Vertrauen nach Giddens (1990) ein zentrales Element für die erneute „Modernisierung der Moderne“ dar und zwar in Form von Vertrauen in abstrakte Systeme als einem konstituierenden Element moderner Institutionen. Die Möglichkeit der Entstehung von und das Maß an Vertrauen zwischen Subjekten und Gruppen stellt somit ein wesentliches Fundament menschlichen Miteinanders in allen sozialen Beziehungen dar, indem es die Komplexität moderner Lebensbezüge reduziert und überhaupt erst ermöglicht (Gambetta 1988). Insbesondere in einem von einer sprunghaft ansteigenden Datifizierung (datafication) gekennzeichneten Umfeld (Holtzhausen 2016) stellt Vertrauen somit als Grundlage menschlichen Miteinanders ein sich in seiner institutionellen Form stark verändertes und weiterhin veränderndes elementares Gut dar. In seiner Bedeutung als Komplexität reduzierendes Mittel der Ermöglichung von Beziehungen gewinnt es durch die stark gestiegene Komplexität von Lebensbezügen in rein digitalen und hybriden Formen immens an Bedeutung (Dutton/Shepherd 2006). Somit ersetzen beispielsweise Onlinebewertungen unbekannter Personen den Rat von Personen aus dem eigenen unmittelbaren Bezugsumfelds — eine uns alle mittlerweile vertraute Form der Ratifizierung von Beziehung und Vertrauen, oftmals sogar in einer zum überwiegenden Teil rein quantitativen Form auf einer Werteskala (Lunn/Suman 2008).

Jose van Dijck (2014) hebt die besondere Bedeutung von Vertrauen nicht nur bezogen auf das Handeln spezifischer staatlicher Institutionen oder einzelner wirtschaftlicher Akteure hervor, sondern bezogen auf die Rechtmäßigkeit des gesamten digitalen Ökosystems. Dabei kommt dem „Dataismus“ (dataism) die Funktion der Interpellation zu – also der Subjektivierung des Individuums durch Daten – bezogen auf gemeinsame Überzeugungen einer „Rechtsstaatlichkeit“, die auf institutionellem Vertrauen basieren. Nach Raley (2013) nimmt hinsichtlich der umstrittenen Wahrnehmung von Vertrauen und „Überzeugung“

(belieb) die gesellschaftliche Debatte über „dataveillance“<sup>3</sup> als bevorzugte Form der staatlichen Überwachung durch soziale Medien und onlinebasierter Kommunikation eine immer wichtigere Stellung ein:

„In diesem Sinne ermöglicht die Öffentlichmachung von Daten eine Allmende. Neben der Funktion als rivalisierende alternative Form der Expertise ist somit ein weiterer Effekt dieser mit gleicher Macht gegenwirkenden Technologie die Wiedereinbettung von datengesteuerter Überwachung innerhalb sozialer Beziehungen“ (Raley 2013, S. 133).

Die Öffentlichmachung von Daten kreiert also sowohl eine neue gesamtgesellschaftliche Öffentlichkeit als auch eine neue Allmende als einen gemeinsamen Ort des Handelns von Subjekten sowohl im real-physischen, als auch im virtuellen und hybriden Bereich. Die gesamtgesellschaftlichen Verhandlungen hierüber sind noch im vollen Gange und befinden sich in einem Spannungsfeld zwischen kommerziellen Interessen und deren Vertreter:innen einerseits und einem institutionell und regulativ völlig überforderten Staat als Akteur andererseits, was sich beispielhaft in der COVID-Pandemie Phase überdeutlich zeigte. Dieses Beispiel soll zeigen, wie weit schon jetzt grundlegende Mechanismen des sozialen Miteinanders von digitalen Technologien beeinflusst und beeinflussbar bzw. steuerbar sind und es damit eines gewandelten Verständnisses vom Aufbau solcher grundlegenden Prozesse für eine kritisch-reflexive Begleitung und Vermittlung bedarf. Daher sind professionelle Akteur:innen der Sozialen Arbeit in einer solchen Situation umso mehr gefordert, in diesem Spannungsfeld kompetent und eigenständig wirkmächtig agieren zu können.

---

<sup>3</sup> Der Begriff dataveillance stellt eine Verbindung der Begriffe „data“ und „surveillance“ dar, also einer starken sozialen Überwachung auf Basis der (teil)automatisierten Observation durch (Meta)Datensammlung und -analyse (vgl. Clarke/Greenleaf 2017).

### ***Auswirkungen auf Professionelle***

Nicht nur für Adressat:innen hat die oben skizzierte gesamtgesellschaftliche Transformation einen erheblichen Einfluss. Ebenso nimmt sie Einfluss auf die Arbeit der Profession der Sozialen Arbeit in einem solchermaßen geänderten sozioökonomischen Umfeld. Um die entsprechenden Kompetenzen für eine gelingende Teilhabe – und eigenständige Mitwirkung – in einer digitalen Gesellschaft zu vermitteln, bedarf es nicht nur der dafür notwendigen Analyse- und Vermittlungskompetenz der in der Sozialen Arbeit professionell tätigen Akteur:innen, sondern auch deren eigener digitaler Kompetenz zur kritischen Reflexion und Begleitung (Rennstich 2021). Dieses Wissen wird berufsqualifizierend immer noch weitgehend ignoriert und weder breit in der akademischen Grundausbildung noch in standardisierten Qualifikationsangeboten der professionellen Weiterbildung vermittelt oder eingefordert (Emanuel/Weinhardt 2019). Empirisch lässt sich die Konsequenz dieses Befundes bezogen auf das professionelle Handeln der Akteur:innen der Sozialen Arbeit bereits jetzt gut feststellen:

„Die empirischen Ergebnisse korrespondieren mit vorherigen Forschungen und zeigen, dass professionell Tätige neue und schwierige Abwägungen im Bereich des informellen Umgangs mit Informations- und Kommunikationstechnologien selbständig treffen müssen, allzu oft ohne relevante Information, ohne vorherigen Austausch/Beratung und mit wenig Weiterbildung. [...] Diese Ergebnisse unterstreichen den erhöhten Bedarf in der Ausbildung von Sozialarbeiter:innen [...] und der Einbeziehung der Arbeitsweise mit Informations- und Kommunikationstechnologien in die Curricula der Sozialen Arbeit“ (Mishna u.a. 2022, S. 18).

Wenn sich die Profession dieser Herausforderung nicht baldmöglichst stellt, droht analog zu den Entwicklungen beispielsweise im Care Bereich auch in der Sozialen Arbeit ein Wandel der Profession hin zu datengesteuerter ausführender Tätigkeit ohne weitgehend eigenständiges professionelles Handeln. Die methodische und professionelle Kompetenz

begründete bisher Frei- und Aktionsräume zur individualisierten und kontextspezifischen Begleitung, Unterstützung und Vertretung der Klient:innen und Ratsuchenden.

## **Fazit**

Bestehende Kompetenzen bedürfen der Anpassung an neue soziale Realitäten. Dabei gilt es die akademisierte Fachkräfteausbildung nicht auf einmalige Ausbildungskonzepte im Bereich Bachelor/Master zu reduzieren, sondern die Wissensvermittlung weiter zu denken und vermehrt im Bereich der kontinuierlichen akademisierten Weiterbildung konzeptionell zu gestalten. Die Ermöglichung gesellschaftlicher Partizipation und eigenständiger Agency von Adressat:innen der Sozialen Arbeit stellt professionelle Akteur:innen vor immer neue Herausforderungen. Gleichzeitig bedürfen diese Akteure:innen einer stetig erweiterten Unterstützung in der Erweiterung der eigenen Kompetenzprofile, was wiederum Ausbildungsstätten und Träger-Organisationen, ebenso wie Verbände und andere Akteure in der Sozialen Arbeit vor die Herausforderung stellt, eine solche Kompetenzvermittlung in die reguläre Ausgestaltung von Dienstleistungsangeboten zu integrieren und nicht als zusätzliche, eigenständig von den Fachkräften zu erbringende Leistung einfach zu erwarten. Professionalität zeichnet sich auch und gerade in diesem Bereich von einem hohen Grad an reflektierter Wissensweitergabe aus: welche Standards werden aus welchen Gründen, unter welchen ethischen und rechtlichen Bedingungen mit welcher Zielwirkung und mit welchem Nutzen für die Adressat:innen gefordert? Welche alternativen Formen oder Anpassung der Angebote sind hier möglich? Das sind zentrale Fragen, die Fachkräfte der Sozialen Arbeit nicht eigenständig und außerhalb der institutionellen Verantwortlichen in Politik, Wissenschaft und Fachverbänden und Anbietern von Hilfs- und Unterstützungsangeboten als Grundlage ihres professionellen Handelns beantworten können. Die gelingende Gestaltung lebenslangen Lernens wird dadurch zu einer zentralen Aufgabe. Dieser Beitrag skizziert, wie weitreichend die systemische gesamtgesellschaftliche Transformation Adressat:innen, Professionelle und Organisationen in der Sozialen Arbeit gleichermaßen vor weitreichende Veränderungen stellt und weiterhin noch stärker stellen wird. In Zeiten der Digitalisierung ist der Theorie-Praxis-Bezug einerseits gekennzeichnet von Veränderungen in den Theorien der

Sozialen Arbeit, andererseits aber auch von stetigen Änderungen in der Praxis. Entsprechend braucht es neue Bildungsangebote, die einem berufsbegleitendem und familienzeitbezogenem Anspruch genauso gerecht werden wie neuen Assessment- und Zertifizierungsformen im Einklang mit den Anforderungen einer sich wandelnden Dokumentationskultur. Dabei gilt es insbesondere auch die notwendige Sicherstellung qualitativer Standards in einem immer heterogener werdenden Berufs- und Angebotskontext zu berücksichtigen und in der Vermittlung und der Zertifizierung transparent vermitteln zu können. Die Bedeutung des systemischen Einflusses eines digitalen Kapitalismus auf alle diese Felder und die damit verbundenen Herausforderungen für die jeweiligen Akteur:innen machen deutlich, dass die häufig dominierende Debatte zwischen Technik-Befürworter:innen, Pragmatiker:innen und Technik-Skeptiker:innen an der eigentlichen Problematik vorbeizieht. Viel wichtiger scheint zu sein, inwieweit Soziale Arbeit in diesem Transformationsprozess an Einfluss im institutionalisierten Gesamtgefüge mit anderen gesellschaftlichen Akteur:innen und im Spannungsprozess der Neuverteilungskämpfe um Ausgestaltung, Ressourcen und Bedeutung gewinnen oder verlieren wird.

## **Literatur**

- Altenried, Moritz/Dücker, Julia/Wallis, Mira (Hrsg.) (2021): Plattformkapitalismus und die Krise der sozialen Reproduktion. Münster, Germany: Westfälisches Dampfboot.
- Auerswald, Philip E. (2017): The code economy: a forty-thousand-year history. New York, NY: Oxford University Press.
- Beer, David (2019): The data gaze: capitalism, power and perception. Thousand Oaks, CA: SAGE.
- Behrisch, Lars (Hrsg.) (2006): Vermessen, Zählen, Berechnen: die politische Ordnung des Raums im 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1998): Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstandes gegen die neoliberale Invasion. Konstanz, Germany: UVK.
- Busemeyer, Marius R./Kemmerling, Achim/Kersbergen, Kees Van/Marx, Paul (Hrsg.) (2022): Digitalization and the welfare state. New York, NY, USA: Oxford University Press.
- Castel, Robert/Dörre, Klaus/Bescherer, Peter (Hrsg.) (2009): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung: die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt am Main, Germany: Campus.
- Clarke, Roger/Greenleaf, Graham (2017): Dataveillance regulation: a research framework, 17–84, Sydney, Australia: University of New South Wales (UNSW) Law,.
- van Deursen, Alexander JAM/van Dijk, Jan AGM (2014): The digital divide shifts to differences in usage. In: *New Media & Society* 16, H. 3, S. 507–526.
- van Dijk, Jose (2014): Datafication, dataism and dataveillance: Big Data between scientific paradigm and ideology. In: *Surveillance & Society* 12, H. 2, S. 197–208.
- Dutton, William H./Shepherd, Adrian (2006): Trust in the Internet as an experience technology. In: *Information, Communication & Society* 9, H. 4, S. 433–451.
- Elder-Vass, Dave (2016): Profit and gift in the digital economy. Cambridge: Cambridge University Press.
- Emanuel, Markus/Weinhardt, Marc (2019): Professionalisierung von Fachkräften im Kontext von Digitalisierung, in: Rietmann, Stephan/Sawatzki, Maik/Berg, Mathias (Hrsg.): *Beratung und Digitalisierung: Zwischen Euphorie und Skepsis. Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 205–216.
- Fraser, Nancy/Jaeggi, Rahel (2020): *Kapitalismus: ein Gespräch über kritische Theorie*. Milstein, Brian (Hrsg.), Berlin: Suhrkamp.
- Fuchs, Christian (2014): *1 Digital labour and Karl Marx*. New York, NY: Routledge.
- Fuchs, Christian/Mosco, Vincent (Hrsg.) (2016): *Marx in the age of digital capitalism*. Leiden: Brill.
- Fuchs, Christian/Sevignani, Sebastian (2013): What is digital labour? What is digital work? What's their difference? And why do these questions matter for understanding social media? In: *tripleC* 11, H. 2, S. 237–293.
- Gambetta, Diego (Hrsg.) (1988): *Trust: making and breaking cooperative relations*. New York: Blackwell.
- Giddens, Anthony (1990): *The consequences of modernity*. Cambridge, UK: Polity.



- Gilliom, John/Monahan, Torin (2013): *SuperVision: an introduction to the surveillance society*. Chicago, IL, USA: The University of Chicago Press.
- Hartzband, Pamela/Groopman, Jerome (2016): *Medical Taylorism*. In: *New England Journal of Medicine* 374, H. 2, S. 106–108.
- Hirsch-Kreinsen, Hartmut (2017): *Digitalisierung industrieller Einfacharbeit: Entwicklungspfade und arbeitspolitische Konsequenzen*. In: *Arbeit* 26, H. 1, S. 7–32.
- Holtzhausen, Derina (2016): *Datafication: threat or opportunity for communication in the public sphere?* In: *Journal of Communication Management* 20, H. 1, S. 21–36.
- Hopkins, Terence K./Wallerstein, Immanuel M. (1980): *Processes of the world-system*. Beverly Hills, CA: Sage.
- Ifrah, Georges (2000): *The universal history of numbers: from prehistory to the invention of the computer*. New York: Wiley.
- Luhmann, Niklas (1997): *1–2 Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lunn, Robert J./Suman, Michael W. (2008): *Experience and trust in online shopping*, in: Wellman, Barry/Haythornthwaite, Caroline A. (Hrsg.): *The Internet in Everyday Life*. Malden, MA: Blackwell, S. 549–577.
- Mason, Paul (2015): *Postcapitalism: a guide to our future*. London: Allen Lane.
- Mayer-Schönberger, Viktor (2011): *Delete: the virtue of forgetting in the digital age*. Kindle. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Mishna, Faye u.a. (2022): *#socialwork: an international study examining social workers' use of information and communication technology*. In: *The British Journal of Social Work* 52, H. 2, S. 850–871.
- Motakef, Mona (2015): *Prekarisierung*. Bielefeld, Germany: Transcript.
- Müller, Nora/Stawarz, Nico/Wicht, Alexandra (2022): *Who experiences subjective job insecurity due to digital transformation in Germany?* In: *Soziale Welt* 72, H. 4, S. 384–414.
- Nassehi, Armin (2019): *Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft*. Kindle. München: C.H. Beck.
- Otto, Hans-Uwe/Wohlfahrt, Norbert/Ziegler, Holger (2020): *Digitalisierung und Soziale Arbeit im Kapitalismus. Anmerkung zu einigen gesellschaftlichen Implikationen technologischer Innovationen*, in: Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): *Soziale Arbeit im Kapitalismus: gesellschaftstheoretische Verortungen, professionspolitische Positionen, politische Herausforderungen*. Edition soziale Arbeit, Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 204–220.
- Raley, Rita (2013): *Dataveillance and countervailance*, in: Gitelman, Lisa (Hrsg.): *„Raw data“ is an oxymoron*. Infrastructures series, Cambridge, MA: The MIT Press, S. 121–145.
- Rennstich, Joachim K. (2008): *The making of a digital world: the evolution of technological change and how it shaped our world*. New York: Palgrave Macmillan.
- Rennstich, Joachim K. (2021): *Digitalkompetenz für Soziale Berufe: Der Einfluss der digitalen Informatisierung auf Lehre und Ausbildungsprofile*, in: Damberger, Thomas/Schell-Kiehl, Ines/Wahl, Johannes (Hrsg.): *Pädagogik, Soziale Arbeit und Digitalität*. Weinheim, Germany: Beltz Juventa, S. 27–38.

- Rullani, Enzo (2011): *Ökonomie des Wissens: Kreativität und Wertbildung im Netzwerkkapitalismus*. Wien: Turia + Kant.
- Schiller, Dan (1999): *Digital capitalism: Networking the global market system*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Sennett, Richard (2007): *The culture of the new capitalism*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Staab, Philipp (2019): *Digitaler Kapitalismus: Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit*. Berlin, Germany: Suhrkamp.
- Stalder, Felix (2016): *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.
- Thiersch, Hans (2020): *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit - revisited: Grundlagen und Perspektiven*. München, Germany: Beck.
- Vogl, Joseph (2021): *Kapital und Ressentiment: eine kurze Theorie der Gegenwart*. 3. Aufl. München: C.H. Beck.
- Wahl, Johannes/Schell-Kiehl, Ines/Damberger, Thomas (2021): Einleitung, in: Wahl, Johannes/Schell-Kiehl, Ines/Damberger, Thomas (Hrsg.): *Pädagogik, Soziale Arbeit und Digitalität*. Weinheim, Germany: Beltz Juventa, S. 7–12.
- Wajcman, Judy (2017): *Automation: is it really different this time?* In: *British Journal of Sociology* 68, H. 1, S. 119–127.
- Zuboff, Shoshana (2018): *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*. Frankfurt, Germany: Campus.

Submitted author's draft